

Teil IV

„ Mademoiselle de Marillac droht unter ihrer Bürde zusammenzubrechen, und Monsieur Vincent dämpft ihren Eifer:

Gott sei gepriesen, dass Sie nun ihre Gesundheit wiedererlangt haben! Oh geben Sie recht Acht sie zu erhalten aus Liebe zu Unserem Herrn und zu seinen armen Gliedern, und hüten Sie sich, zu viel zu tun. Das ist eine List des Teufels, mit der er die guten Seelen betrügt, sie anzustacheln, mehr zu tun, als sie können, damit sie dann nichts tun können; der Geist Gottes hingegen regt in sanfter Weise an, das Gute zu tun, das man vernünftigerweise tun kann, damit man es beharrlich und lange Zeit tut. (I, 96) – B 58: An die hl. Luise, 7. Dezember 1630.

Übrigens fehlt es nicht an Schwierigkeiten; manchmal muss auf die allzu empfindliche Geistlichkeit Rücksicht genommen werden:

"Es ist sehr schwierig, Mademoiselle, Gutes zu tun, ohne auf Widerwärtigkeiten zu stoßen. Da wir die Not der andern nach bestem Vermögen lindern sollen, würden Sie nach meiner Meinung eine Gott wohlgefällige Tat vollbringen, wenn Sie den Herrn Pfarrer besuchen und ihn um Verzeihung bitten würden, dass Sie ohne seine Zustimmung zu den Damen des Caritasvereins und zu den Mädchen gesprochen haben" (I, 81-82).

In Paris sind die Damen aus den höchsten Kreisen sehr zahlreich in die Vereine eingetreten und beweisen eine unverkennbare Großmut; aber in irgendetwas müssen sie sich doch immer hervortun:

"Ich weiß nicht, aus welchem Geist heraus jede Pfarrei von Paris eine Eigenheit haben und mit den andern keine Beziehungen pflegen will. Man tut ihnen fast weh, wenn man ihnen sagt, dass anderswo im gleichen Sinne gewirkt wird" (I, 100).

Vinzenz sah wohl ein, dass es nicht so weitergehen konnte, kamen doch die Armen dabei zu kurz. Die Damen waren nicht ans Arbeiten gewöhnt; ihr Stand hinderte sie daran, für die Armen zu kochen oder ihnen das Essen in ihre elenden Behausungen zu bringen; sie wussten nicht, wie man zur Ader lässt, Einläufe gibt, Wunden verbindet und Betten zurichtet.